

# Der ganze Himmel der Hindi-Literaturkritik

Nachruf auf Rajendra Yadav (28. August 1929 – 28. Oktober 2013)

Heinz Werner Wessler

**Er war der Groß-Kritiker der Hindi-Literatur schlechthin – kein Geringerer als eine Art Reich-Ranicki der Hindi-Literatur. Wie sein deutsches Pendant hielt er sich von allzu akademischen Diskursen eher fern, war dafür aber bekannt für seine Literaturkenntnis und seine scharfe Zunge. Am 28. Oktober starb Rajendra Yadav.**

Yadav war kein Freund des allzu Schönegeistigen, sondern eher für das Handfeste in der Literatur. Eine unpräntöse Kurzgeschichte auf Lebenserfahrungsbasis war ihm lieber als Romane mit kunstvoll durchkonstruierten Erzählperspektiven. Auch für „magischen Realismus“ hatte er nicht viel übrig. Englischsprachige indische Autoren gehörten durchaus zu seiner Lektüre, doch er stand für bodenständige Hindi-Prosa mit echtem sozialem Erfahrungshorizont.

In den letzten Jahren war es mir zur Gewohnheit geworden, in Rajendra Yadavs altertümlichem Büro in einer Gasse der Ansari Road vorbeizuschauen, wann immer ich in Darya Ganj in Alt-Delhi war, meistens nach dem Besuch bei unserem Buchexporteur gleich um die Ecke. Rajendraji saß fast immer auf seinem Platz, empfing Besucher, die sich auf den bereit stehenden Stühlen verteilten. Auf dem riesigen Schreibtisch lagen stets Stapel von Manuskripten, Layout-Korrekturfahnen seiner Zeitschrift *Hans*, Briefe, Rechnungen und sonstige Papiere, die er abzeichnete oder mit seinen Notizen versah. Zwischendurch gab es Telefonate, gelegentlich Interviews. Nur selten konnte man an einem Stück

längere Zeit mit ihm reden, doch er wendete sich seinen Gästen nach verfahrensbedingten Unterbrechungen auch immer wieder zu, bestellte immer neue Runden Tee, beantwortete Fragen und stellte selber welche. Dieses auch für indische Verhältnisse etwas altertümliche Bürogewese war eine Keimzelle kreativer Literaturdiskurse.

## Schroffe Aussprüche

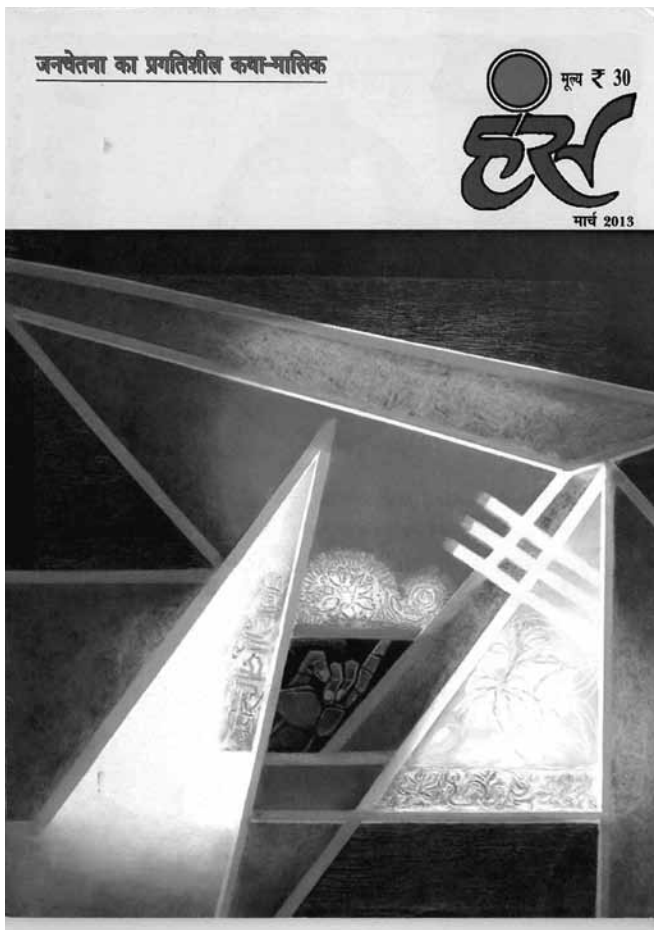
Seine Aussprüche konnten oft schroff sein. Einige Originalzitate: „Die meisten jungen Autoren schreiben Müll.“ „Kein Mensch liest mehr Hindi-Literatur.“ „Die staatliche Literaturförderung hat dem Hindi mehr geschadet als genutzt.“ Gelegentlich stellte Rajendraji aber auch seinerseits Fragen. Mehrfach wollte er wissen, welches indische Gericht mir am besten schmecke. Er fragte aber auch nach deutschen Gegenwartsauteurs, zum Beispiel nach Heiner Müller. Wir unterhielten uns mehrfach über Dalit-Literatur – da fragte er mich einmal, welche Dalit-Autoren mir gefallen und warum. Ich erwähnte damals Ajay Navariya. Als ich ein Jahr später wieder einmal vorbeikam, erkannte er mich gleich wieder und bemerkte ohne weitere Einleitungsworte: „Dein Freund Navariya ist ja jetzt an der *Jamia Millia*!“ Das hatte er sich gemerkt, wenn er mich auch sonst nicht immer gleich einordnen konnte.

Seine Fragen und Antworten waren immer verblüffend schnörkellos. Zwischendurch bestellte der kleine Mann, der hinter seinem riesigen Schreibtisch und auf dem modernen Drehsessel beinahe versank, mit erstaunlich eindringlicher Stimme wieder Tee für seine Gäste. Kamen neue dazu, stellte er die bereits angekommenen Gäste den neuen vor. In diesem Trubel hat er seit 1986 „seine“ Literaturzeitschrift *Hans* herausgebracht – unter dem ehrenvollen Namen der von Premchand herausgegebenen Literaturzeitschrift der 1930er Jahre. Zwölf Ausgaben pro Jahr, darunter viele Sondernummern – fast jede Ausgabe mit langem Editorial des Herausgebers, zusammengenommen ein wahrer Thesaurus an interessanten Kommentaren zur Hindi-Gegenwartsliteratur. Sein vermutlich letztes Editorial kam mit der November-Ausgabe, die zum Zeitpunkt seines Todes im Druck war.



Rajendra Yadav in seinem Büro, März 2013

Bild:  
Heinz Werner Wessler

Titelbild von *Hans*: Ausgabe 3–2013

Im März 2013 habe ich ihn das letzte Mal besucht. Er konnte sich nicht recht an mich erinnern und entschuldigte sich dafür. „Jetzt macht sich das Alter ziemlich stark bemerkbar. Ich vergesse alles.“ Doch wie so oft vorher, scharwenzelte auch dieses Mal eine junge Autorin um ihn herum, die er mir gegenüber als ein bahnbrechendes Jungtalent pries. Selbst Leute, die ihm wohlgesonnen waren, lachten über sein besonderes Verhältnis zu Frauen. Man fragte sich, wie viel Viagra er sich ins tägliche Essen mischte. Bis ins hohe Alter liebte er es, junge Autorinnen zu fördern. Viele Autorinnen, die später zu bekannten Namen wurden, hat er entdeckt und in seiner Zeitschrift *Hans* zum ersten Mal gedruckt – manche blieben ihm zeitlebens dankbar dafür. Maitreyi Pushpa, die bekannte Autorin, hat einen ergreifenden Nachruf geschrieben. Auch die Dalit-Autoren in Hindi werden ihm dankbar bleiben – viele von ihnen verdanken Rajendrajai ihren literarischen Durchbruch. Zu seinen ganz großen Anhängern gehörte der ebenfalls kürzlich verstorbene Omprakash Valmiki, der eine Weile als potenzieller Nachfolger als Herausgeber von *Hans* galt. Doch Rajendrajai machte deutlich, dass *Hans* zwar Dalit-Literatur publiziere, aber keine Dalit-Literaturzeitschrift werden sollte. Diese Grenzziehung hätten

manche nicht gerne unwidersprochen gelassen – doch sie trauten sich nicht. Mit dem angesehenen Kritiker, dessen Verdienste nicht in Frage zu stellen waren, wollte man sich nicht öffentlich anlegen.

### Mannuji und Rajendrajai

Als junger Mann war Rajendrajai eine Liebesbegeisterung mit Mannu Bhandari eingegangen, die damals ebenfalls zu den hoffnungsvollen Jungtalenten der Hindi-Literatur gehörte. Ein Roman ist unter beider Namen publiziert worden: *Ein kleines Stück Lächeln* (*Ek inch muskan*). Nach seinem Debütroman *Die Gespenster sprechen* (*Pret bolte hain*, 1951), später in umgearbeiteter Form unter dem Titel *Der ganze Himmel* (*Sara Akash*) erschienen und auch verfilmt, gehörte Rajendrajai zu den führenden Autoren in Hindi und war einer der Vorreiter der „Neuen Kurzgeschichte“ (*Nayi kahani*). Neben seinen eigenen Romanen und Kurzgeschichten übersetzte er auch Iwan Turgenjew, Anton Tschechow, John Steinbeck und Albert Camus aus den englischen Versionen ins Hindi. Viele Ausgaben von *Hans* enthielten Übersetzungen aus europäischer Literatur – oft Klassiker, aber auch weniger bekannte Gegenwartsautoren. Sein schrulliges Büro, in dessen Vorraum der Versand betrieben wurde, war immer auch ein wenig Zufluchtsort für Weltliteratur.

Trotz Trennung hat sich Mannuji bis zuletzt um ihren zunehmend kränklichen Ex-Mann gekümmert. Als ich kürzlich am 19. November wieder einmal in Darya Ganj war, brachte ich es nicht fertig, noch einmal im Büro von *Hans* vorbeizugehen – auf einmal war mir mulmig zumute.

Wird diese einzigartige Zeitschrift, wird dieses Erbe von Rajendrajai weitergeführt? Er selbst sprach schon vor Jahren davon, dass längst jemand anders die Redaktion hätte übernehmen sollen. Es ist ihm nicht gelungen, sich rechtzeitig von seiner Zeitschrift zu verabschieden. Zu sehr war die wohl führende Literaturzeitschrift in Hindi seine eigene Schöpfung, für die er sich vom Schriftsteller zum Kritiker gewandelt hatte. Mit ihr wurde er zu sehr schon zu Lebzeiten eine Legende, ein Dinosaurier aus der Zeit der frühen Jahre von Indiens Unabhängigkeit. Die Auswahl der Autoren entsprach allein Rajendrajais Geschmack – die Ko-Herausgeber wechselten, Rajendrajai blieb. Doch was ihm spontan gefiel, das publizierte er, woher es auch kam. So hat er viele Autoren entdeckt und aufgebaut. Wie bei dem Autor und Theaterregisseur Habib Tanvir (1923–2009) war die rauchende Pfeife sein ständiger Begleiter – auch dies eine altmodische Schrulle, der er fast bis zum letzten Atemzug treu blieb.

### Zum Autor

Heinz Werner Wessler war jahrelang verantwortlicher Redakteur von *SÜDASIEN* und ist als Gastprofessor für Indologie an der Universität Uppsala (Schweden) tätig.